



Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Staatssekretärin Carolina Trautner bei der
Impulsveranstaltung für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus
den Landkreisen Aichach-Friedberg und Augsburg zum Thema
„Seniorenpolitik“ am 10. Mai 2019 in Friedberg

Meine Damen und Herren!

Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“ – auch im Namen von Frau Staatsministerin Kerstin Schreyer, von der ich die besten Grüße und Wünsche übermitteln darf.

Mit der „Seniorenpolitik“ haben Sie sich für die heutige Impulsveranstaltung ein höchst anspruchsvolles Thema gewählt – das auch mich schon lange sehr beschäftigt. Je mehr ich darüber lese, je mehr ich die gesellschaftspolitische Diskussion verfolge und je mehr Gedanken ich mir selbst darüber mache, desto mehr stelle ich mir die Frage: Um was und wen geht es eigentlich? Reden wir alle wirklich alle vom selben? Ganz ehrlich: Ich bin mir manchmal nicht einmal ganz sicher, ob wir uns allein beim Begriff „Senioren“ einig sind? Wer ist damit gemeint? Wer soll sich angesprochen fühlen? Welches Bild haben wir im Kopf, wenn wir von Senioren reden? Und schließlich: Was soll gute Seniorenpolitik bewirken?

Meine Damen und Herren!

Die demografische Entwicklung in unserem Land führt dazu, dass Deutschland nach Japan weltweit schon jetzt die zweitälteste Gesellschaft ist. Dazu kommt, dass die Generation der sogenannten „Babyboomer“ gerade das Rentenalter erreicht. Das heißt: Bis zum Jahr 2031 scheiden deutschlandweit 13 Millionen Menschen aus dem Berufsleben aus. Das sind 37 Prozent aller derer, die derzeit erwerbstätig sind. Die Gruppe der über 65-Jährigen wird weiter anwachsen: In den kommenden 20 Jahren um knapp 40 Prozent. Mitte des 21. Jahrhunderts wird demnach ein Drittel der Einwohner Bayerns 65 Jahre und älter sein. Gleichzeitig steigt die durchschnittliche Lebenserwartung bei insgesamt besserer Gesundheit.

Wenn wir dann vom „Alter“ oder von den „Senioren“ sprechen, reden wir von einer Zielgruppe – um es marketingtechnisch auszudrücken –, die bis zu vier Lebensjahrzehnte umfassen kann. Vier! Wie gehen wir auf diese höchst differenzierte

Zielgruppe zu? Mit Standardlösungen und festgefahrenen Rollenbildern kommen wir hier sicher nicht weiter. Es käme sicher niemand auf die Idee, auf einen Zehnjährigen genauso zuzugehen, wie auf einen Vierzig- oder Fünfzigjährigen. Denn diese Altersunterschiede bedeuten auch völlig unterschiedliche Lebenswelten, Lebensentwürfe und vor allem Lebensgefühle, persönliche Sorgen und Wünsche, sowie individuelle Bedürfnisse, Möglichkeiten und Pläne.

Meine Damen und Herren!

Ich bin überzeugt, gute Seniorenpolitik muss dieser zunehmenden Vielfalt der Lebenswirklichkeiten gerecht werden.

Sie muss vor allem von den Menschen her denken – Menschen, die nicht vor dem Ende ihres Lebens stehen, sondern für die ein neuer Lebensabschnitt beginnt – mit neuen Herausforderungen und Perspektiven, - vor allem mit neuen Freiheiten, die ihnen ein Leben nach den Verantwortungen in Beruf und Familie ermöglicht.

Der Ausstieg aus dem Beruf oder die Phase, wenn die Kinder sich abnabeln, um ihr eigenes Leben zu leben, sollte vielmehr ein Anfang sein – ein Anfang, der neue Perspektiven eröffnet, ein Anfang, der bei auch Begleitung und Unterstützung braucht und rechtfertigt.

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“ Ich bin überzeugt: Den Schutz und die Hilfe, dies Hermann Hesse in seinem Gedicht als „Zauber“ beschreibt, wünschen wir uns in jeder Phase unseres Lebens – auch im Alter.

Meine Damen und Herren!

Gute Seniorenpolitik muss nicht nur der Vielfalt der Lebenswirklichkeiten und Lebensgefühle gerecht werden sowie von den Menschen her denken.

Gute Seniorenpolitik muss vor allem beispielhafte Initiativen, die es überall in unserem Land gibt – da bin ich mir ganz sicher – aufspüren und für die Entwicklung zukunftsfähiger, landesweiter Strukturen mit einbinden.

Bayern muss hier nicht bei null anfangen, sondern kann auf wertvolle Erfahrungen aufbauen. Die Kommunen und der Freistaat haben schon früh die Zeichen der Zeit erkannt und gemeinsam die Weichen richtig gestellt. Vor nunmehr zwölf Jahren haben

wir die Entwicklung von seniorenpolitischen Gesamtkonzepten auf kommunaler Ebene gesetzlich verankert und damit auch die Türen geöffnet, um einen breit angelegten Bewusstseinswandel in unserer Gesellschaft einzuleiten.

Heute haben alle Landkreise und kreisfreien Städte in Bayern ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept oder sind dabei, eines zu erarbeiten. Besonders engagierte Kommunen – wie hier in den Landkreisen Aichach-Friedberg und Augsburg – arbeiten bereits an der Fortschreibung ihrer Konzepte. Das ist deutschlandweit einzigartig. Darauf können und sollten wir aufbauen. Denn vor Ort in den Städten und Gemeinden, dort, wo die Menschen zuhause sind, werden diese Konzepte schließlich auch mit Leben gefüllt.

Für mich ist klar: Die bayerischen Kommunen mit ihren Seniorenvertretungen sind unsere stärksten Partner in der Seniorenpolitik.

Es ist mir ein echtes Anliegen, um für dieses gute und vertrauensvolle Miteinander von Herzen „Vergelt´s Gott“ zusagen – • den Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen und allen, die sich hier mit viel Herzblut engagieren. Und ich denke, wir sind gut beraten, wenn wir auch künftig auf diese starke Partnerschaft setzen.

Meine Damen und Herren!

Unsere Bayerische Seniorenpolitik will Rahmenbedingungen gestalten, die auch ältere Menschen nicht aus dem Auge verliert, sondern sie in die Entwicklung unserer Gesellschaft mit einbindet. Denn unsere Gesellschaft braucht nicht nur alle Talente sondern auch jede Lebenserfahrung. Umgekehrt braucht jeder Mensch das Gefühl gebraucht zu werden – egal wie alt er ist.

Ich denke, in dieser Haltung sollten wir auch das Seniorenmitwirkungsgesetz angehen, das im Koalitionsvertrag für diese Legislaturperiode vereinbart wurde. Und auch hier wird die Selbst- und Mitverantwortung der Kommunen wieder die ganz entscheidende Rolle spielen.

Denn klar ist auch: Mit der demografischen Entwicklung verändern sich auch fest geglaubte Strukturen – ob in Arbeit oder Familie – und entsteht Handlungsbedarf – vor Ort und im ganzen Land: sei es bei den komplexen Themen „Wohnen“ oder „Mobilität“, in Gesundheit und Pflege, beim lebenslangen Lernen und im Ehrenamt, im Dialog der

Generationen oder im Rahmen der Digitalisierung, die auch älteren Menschen Chancen eröffnen kann.

Meine Damen und Herren!

Es gibt also viel zu tun, zu überlegen und vor allem gemeinsam mit den Beteiligten und Betroffenen zu entwickeln. Die Herausforderungen sind dabei höchst anspruchsvoll, brauchen Kompetenz, Kreativität und Überzeugung und können in einem verantwortungsvollen Miteinander gelingen – davon bin ich überzeugt. Die heutige Veranstaltung wird dazu einen wertvollen Beitrag leisten.

Herzlichen Dank für Ihren Einsatz!

Dazu wünsche ich Ihnen viele neue Impulse, interessante Begegnungen und Gespräche und alles Gute!